

Hildegard Maria Nickel

Laudatio für die Preisträgerin des Berliner Frauenpreises 2019, Karin Bergdoll

Sehr geehrte Senatorin Frau Kolat, verehrte Jury, liebe Karin Bergdoll, verehrte Damen und Herren,

ich fühle mich geehrt, die Laudatio auf die Preisträgerin des Berliner Frauenpreises 2019 halten zu dürfen.

Zunächst zur Würdigung einiger ausgewählter Verdienste der Preisträgerin

Der Berliner Frauenpreis wird – so heißt es in der Ausschreibung - an eine weibliche Persönlichkeit der Stadt vergeben, die durch Engagement in herausragender Weise für die Emanzipation der Geschlechter gewirkt hat.

Wem, wenn nicht Karin Bergdoll, gebührt dieser Preis? Karin Bergdoll engagiert sich seit rund 50 Jahren, also seit nicht weniger als einem halben Jahrhundert, für Emanzipation und Selbstbestimmung! Dabei ist sie eigensinnige Traditionalistin geblieben: Es ging und geht ihr in einem durchaus parteilichen Sinne in erster Linie um die Emanzipation der Frauen! Dafür schlägt ihr Herz! Wenn das auch Männer bewegt und zu deren Emanzipation beiträgt, umso besser!

Karin Bergdoll ist Netzwerkerin, Aktivistin, Pionierin der Frauenbewegung!

Hier nur einige Schlaglichter auf ihren – wie sie selbst ihn bezeichnet – „feministischen“ Lebenslauf:

Karin Bergdoll, geboren 1940, war 1968 Mitbegründerin des Aktionsrats zur Befreiung der Frauen in Berlin. Sie hat sich 1971 – ich möchte fast sagen selbstverständlich - an der Kampagne „Ich habe abgetrieben!“ beteiligt. Sie war aktiv in der westdeutschen Frauenorganisation „Demokratische Fraueninitiative“.

Von 1990 – 2005 war sie – nach erfolgreich abgeschlossenen Frauenforschungsprojekten, zum Beispiel zu Themen wie „Frauenhaus im ländlichen Raum“ oder „Auswirkungen neuer Technologien auf den Arbeitsbereich der Schreibkräfte“ – Mitarbeiterin und ab 2000 Referatsleiterin bei der Berliner Senatsverwaltung für Frauen. Hier war sie nicht nur zuständig für, sondern in höchstem Maße persönlich engagiert in einem breiten Spektrum von Themen und Frauenprojekten wie Gewalt gegen Frauen, Integration von behinderten Frauen, Integration von Migrantinnen, Mädchenbildung, Frauengesundheit usw., usf. Karin Bergdoll hat – so habe ich sie auch in meiner kurzen Zeit als Staatssekretärin erlebt – diese Themen nie verwaltungsmäßig abgearbeitet, sondern sie hat Themen gesetzt, Frauen bewegt, ja

mitgerissen, sich selbst aktiv und mit Haut und Haar für diese Themen einzusetzen. Karin Bergdolls Arbeit an der Emanzipation kannte und kennt keinen Feierabend!

Karin Bergdoll ist Mitbegründerin des vor 15 Jahren gegründeten Netzwerkes Frauengesundheit Berlin, dessen langjährige Sprecherin sie auch war. Bis heute ist sie hier in verschiedenen Arbeitskreisen und runden Tischen aktiv und treibt Themen und Projekte mit ihrem Enthusiasmus, ihrer Kreativität und Erfahrung voran.

Seit 2003 ist Karin Bergdoll auch Mitglied des bundesweiten Arbeitskreises Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft (AKF). Auch hier war sie für mehr als eine Dekade an vorderster Stelle, als 2. Vorsitzende, im selbstverständlich ehrenamtlichen Einsatz und hat bundesweite, breit beachtete Tagungen und Kampagnen initiiert. Große Aufmerksamkeit und Anerkennung fand beispielsweise die bundesweite Kampagne zur Senkung der Kaiserschnitte in Deutschland, die durch eine Wanderkunstausstellung zum Thema, an der sich 26 Künstlerinnen mit ihren bildnerischen Werken beteiligt haben, begleitet worden ist.

Ähnlich großen Wiederhall fand auch die von Karin Bergdoll mitinitiierte und mitarbeitete Dokumentation über die medizinische Versorgung durch weibliche Häftlinge im Frauen-KZ Ravensbrück.

Die Liste dieser gesellschaftlich außerordentlich relevanten, kreativen, sehr erfolgreichen Projekte und Aktionen ließe sich fortsetzen, denn – ich wiederhole mich – die Arbeit an der Emanzipation, wie Karin Bergdoll sie versteht und lebt, kennt nicht nur keinen Feierabend, sondern selbstverständlich auch keinen Ruhezustand!

Karin Bergdoll ist, so sehen es auch ihre vielen Mitstreiterinnen in den verschiedensten Zusammenhängen, immer eine treibende Kraft; eine, die die Dinge anpackt; eine, die sich durch Beharrlichkeit und Professionalität Respekt verschaffen kann; eine, die für Integrität und Unabhängigkeit, aber auch für Solidarität steht. Karin Bergdoll ist darüber hinaus – wie viele Anwesende vermutlich bestätigen können - nicht nur eine großzügige „Herbergsmutter“, sondern vielen, wie auch mir, eine warmherzige, verlässliche und inspirierende Freundin.

Ich bin mit Karin Bergdoll seit über 30 Jahren befreundet. Und wenn das Private, das uns beide verbindet, nicht auf gewisse Weise auch politisch wäre, würde ich an dieser Stelle nicht darüber reden. Da unsere Freundschaft aber mindestens in zweierlei Hinsicht eine politische Dimension hat, lasse ich mich auf dieses Wagnis ein, zumal es, wie ich hoffe, auch einiges über die Haltung der heutigen Preisträgerin, Karin Bergdoll sagt.

Erste privat-politische Dimension: Frauenforscherin Ost trifft auf Frauenbewegungsaktivistin West

Ich war als Soziologin und Geschlechterforscherin, die sich Ende der 80er Jahre in der DDR mit der Einführung von neuen Technologien (Computerisierung) in die Frauen-Arbeitswelt von DDR-Sparkasse und -Versicherung beschäftigte, 1988 zu einer

Konferenz nach Bremen eingeladen worden und durfte dank der Reiseerleichterung im Rahmen des Kulturabkommens zwischen DDR und BRD auch tatsächlich an der Konferenz teilnehmen. Die Referentinnen und Veranstalterinnen, zu denen auch Karin Bergdoll zählte, feierten den Abschluss der erfolgreichen Konferenz in einer gut besuchten, gemütlichen Bremer Kneipe. Wir, 8-9 Professorinnen, Wissenschaftlerinnen und Journalistinnen, saßen in fröhlicher Runde, als Karin Bergdoll uns empört auf die, wie sie fand, pornographische Darstellung auf dem ihr gegenüberhängenden Plakat aufmerksam machte. Es handelte sich um ein Theaterplakat zur Oper „Die Liebe zu den drei Orangen“. Ich kann das Plakat hier nicht im Einzelnen beschreiben, aber ja, die weitgehend auf Frauenbeine, Po-Ansatz und im Schritt hängenden drei Orangen reduzierte Darstellung hatte auch in meinen Augen eine gewisse Anzüglichkeit. Karin Bergdoll machte den Wirt auf die Frauenfeindlichkeit des Plakats aufmerksam und forderte recht nachdrücklich, er möge das Plakat abnehmen. Da der Wirt diese Aufforderung ignorierte, stieg Karin Bergdoll entschlossen auf einen Stuhl und riss das Plakat in aller Ruhe von der Wand. Darauf reagierte der Wirt mit einer Messerattacke auf Karins Handtasche. Empörung und Schreck der Kolleginnen, vor allem ihr Ärger über die Tätlichkeit des Wirtes entluden sich schließlich in einer filmreifen Kneipenschlacht. Und ich war plötzlich mitten in einer der Frauenaktionen, von denen ich zwar gelesen hatte, aber nicht annahm, selbst in eine solche verwickelt zu werden. Als DDR-Bürgerin befand ich mich damit auch in einem nach DDR-Sprachgebrauch „besonderen Vorkommnis“, von dem ich nach meiner Rückkehr in die DDR hätte berichten müssen, was ich nicht tat. Ich konnte ja nicht ahnen, dass sich daraus weitere Aktionen gegen die Kneipe und den Wirt ergeben würden, die nicht nur dazu führten, dass die Kneipe schließen musste, sondern sich eine feministische Anwältin der Sache annahm. Diese Anwältin lud mich im Frühsommer 1989 mit einem Schreiben an mein Institut an der Humboldt-Universität zu Berlin als Zeugin nach Bremen vor. Ich kann nur sagen, ein Glück, dass die Mauer rechtzeitig fiel! Als Lehrstück für Ost-West-Klischees auch unter Feministinnen ist mir das Ereignis in bleibender Erinnerung!

Damit komme ich zu meinem zweiten privat-politischen Punkt:

Das Ost-West-Gespräch. Oder: Neugier und Respekt als Basis für Annäherung

Das beschriebene Ereignis hätte uns für alle Zeit entzweien können, habe ich doch in diesem Moment trotz meines feministisch aufgeklärten Konferenzbeitrages das Klischee der angepassten, vorsichtigen, zu keiner Zivilcourage fähigen Ost-Frau bedient, während Karin Bergdoll das Klischee der männerverachtenden, an Symbolik und Symbolen sich austobenden West-Emanze verkörperte.

Die Schwierigkeiten des Ost-West-Dialogs sind ja gerade jetzt wieder allgemeines Thema, Vorurteile und Klischees feiern frohe Urstände, denn – wie es die Schriftstellerin Jana Hänsel kürzlich formulierte – vielleicht werden wir eines Tages feststellen müssen, dass die Bundestagswahl (2016) das Ende der Nachwendezeit markiert, weil der Erfolg der AfD als die bisher größte Emanzipationsleistung der Ostdeutschen gefeiert oder

betrachtet wird. Vor den Landtagswahlen in Sachsen, Thüringen und Brandenburg sorgen sich deshalb nicht nur SPD, GRÜNE und CDU, sondern auch die Bundeskanzlerin, und es gibt mal wieder das große Rätselraten, warum die Ostdeutschen nicht endlich zufrieden sind. Angela Merkel formuliert in einem beachtenswerten Interview in der Wochenzeitung „Die Zeit“ die lange ignorierte Einsicht: „Das Land war vielleicht nie so versöhnt, wie man (damit ist wohl die Bundespolitik gemeint -HMN) dachte.“ Frustrationen in Ostdeutschland, Desinteresse in Westdeutschland, Bunkermentalität auf beiden Seiten, keine idealen Bedingungen für Feierlaue im 30. Jahr des Mauerfalls! Offensichtlich hat im gesamtdeutschen Diskurs gefehlt, was Grundlage unserer Freundschaft ist, liebe Karin, Neugier, Respekt und das Gespräch, immer wieder das Gespräch!

Das Material unserer Gespräche sind unsere Lebensgeschichten. Frau/man versteht mehr von sich selbst, wenn sie/er sich mit den Augen der/des anderen betrachtet. Das eine oder andere Glas Rotwein mag durchaus auch zu den tieferen Einsichten in unseren vielen, vielen Gesprächen verholfen haben. Auch der eine oder andere Spaziergang durch unsere noch immer irgendwie zerrissene Mauerstadt hat zu gemeinsam geteiltem Wissen beigetragen, von gemeinsam vergossenen Tränen in Filmen wie „Gundermann“ ganz zu schweigen. Der mittlerweile intime und doch auch ewig fremde Blick auf deine/meine Geschichten legt Geschichte frei. In dieser Hinsicht wünschte ich, liebe Karin, wir wären Modell für Größeres!

Ich gratuliere dir, liebe Preisträgerin, liebe Karin, zur Verleihung des wunderbaren Berliner Frauenpreises 2019!